

Augsburg: Der Amoklauf

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Meinen kleinen Vortrag zur Thematik: Der Amoklauf als Versuch des psychischen Überlebens beginne ich mit einem Ausschnitt aus einem Interview, das ein interessierter Journalist der Süddeutschen Zeitung mit meinem Patienten vor etwa zwei Monaten geführt hat und sich auf die Entwicklung der Gedankenwelt bezieht, die den Patienten zum Plan einer Amoktat veranlasst hat. Das Interview wurde nach 150 Stunden tiefenpsychologisch fundierter und analytischer Psychotherapie unter starker Einbeziehung der Bezugspersonen rückblickend geführt.

SZ: Was war Ihr Plan?

Martin: Der Plan war im Grunde, wie es wissenschaftlich auch heißt, ein erweiterter Suizid. Soll heißen: Selbsttötung inklusive größtmöglichem Schaden. Das Ganze war als Vergeltungstat gedacht, um diversen Leuten einiges heimzuzahlen, was ich im Lauf der Jahre an dieser Schule erlebt hatte.

SZ: Was wollten Sie heimzahlen?

Martin: Es waren Angriffe aller Arten, Kleinigkeiten in Anführungszeichen wie Rumschubsen, Auslachen, Verspotten, Beinstellen et cetera, was im Grunde nicht allzu schlimm ist, aber wenn's Tag für Tag passiert, staut sich da doch einiges an. Sachen wie ein ausgeleerter Rucksack immer wieder mal, oder dass im Sportunterricht die Hose runtergezogen wurde. Der gesamte Scheiß.

SZ: Wann hat das angefangen?

Martin: In der Grundschule noch nicht so, da hatte ich Freunde. Das hat erst mit dem Übergang aufs Gymnasium angefangen, ernsthaft erst ab der siebten Klasse.

SZ: Weil Sie keine Kontakte hatten?

Martin: Ja, meine Freunde aus der Grundschule waren in andere Klassen gekommen. Und dazu kam, dass ich die siebte Klasse wiederholen musste und in der neuen Klasse nicht so sonderlich gut ankam, was das Ganze noch verstärkt hat.

SZ: Haben Sie eine Ahnung, warum ausgerechnet Sie gemobbt wurden?

Martin: Vermutlich, weil ich nicht unbedingt der Norm dort entsprochen habe. Ich habe mich nicht für Fußball interessiert, ich habe keine Markenkleidung getragen und ich habe an den Themen, die da auf dem Schulhof besprochen wurden, einfach kein Interesse gehabt und war dadurch schon mal Außenseiter. Und wenn jemand schon mal auf dieser Position steht, ist er ja leicht angreifbar.

SZ: Hatten Sie Freunde?

Martin: Ja, einen Freund, der mit mir diese Tat begehen wollte, auch ein Ausgestoßener. Und einen anderen, mit dem ich auch noch ziemlich gut klarkam. Er war nicht vollkommen integriert, aber konnte mitreden.

SZ: Wie sind Sie damals aufgetreten?

Martin: Damals war ich deutlich anders als heute. Ein häufig sehr gut gelauntes Kind, mit normaler Kleidung könnte man sagen, Jeans, bunte Hemden. Aber das hat sich dann doch merklich geändert. Irgendwann habe ich mich mit der Außenseiterposition angefreundet und die auch noch durch Kleidungsstil und Verhalten unterstrichen. Und meine Einstellung hat sich auch deutlich verändert.